

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Peter Spichtig, röm.-kath.

16. März 2014

(Gott)Vertrauen wagen

Gen. 12, 1-4a

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Im Austausch mit Mitbrüdern aus dem weltweit vernetzten Orden wird mir Urschweizer meine starke Verwurzelung oft bewusst: Der Amerikaner sizilianischer Herkunft macht sich über meine provinziellen Deutschkenntnisse lustig, wenn ich in einem Wiener Kaffee vor der Speisekarte kapitulieren muss. Der seit Jahren in Fribourg lebende Franzose staunt noch immer ob meinem anti-hierarchischen Reflex – und ich ob seiner selbstverständlichen Nonchalance, mit der er von Präsidenten, Königen und Päpsten spricht. Und klar: der portugiesisch-deutsch-stämmige Genfer, der seine Pubertät in London durchlebt hat, der „tickt“ ohnehin anders als ich „Bergler“.

Wie prägend die eigenen Wurzeln sind, fällt einem wohl vor allem im Kontakt mit Menschen anderer Herkunft auf. Wir merken immer wieder – oder es wird uns zu merken gegeben: die Reflexe mancher Urschweizer und vieler später dazugekommener Eidgenossen sind doch Ausdruck einer stark lokal geprägten Identität. Wer dann wieder mal die ersten Seiten der Bibel aufschlägt, stösst auf einen ganz anderen, erstaunlichen Impuls. Die Urgeschichte unseres Glaubens beginnt faktisch mit Abraham.

Freilich erzählt uns die Bibel zuallererst in grossartigen mythischen Bildern die Entstehung der Welt als Schöpfungswerk, die Schaffung des Menschen nach dem Bilde Gottes und die Tragödie seines Freiheitsmissbrauchs. Und vom Bund Gottes mit Noah nach der Sintflut. Ein Bund, der ewig währen wird, selbst dann, als die neu geordnete Welt gottvergessen hoch hinaus

wollte und einen Turm baute: Nicht mehr Vernichtung resultierte daraus, aber doch Verwirrung. Aus diesen ersten Seiten der Bibel kommt uns ein noch sehr unscharfes Gottesverständnis entgegen. Zwischen Hochkulturen wie Mesopotamien und Ägypten einerseits und unzähligen Nomadensippen andererseits sticht Abraham hervor.

In jenen Tagen sprach der Herr zu Abram: Zieh weg aus deinem Land, von deiner Verwandtschaft und aus deinem Vaterhaus in das Land, das ich dir zeigen werde. Ich werde dich zu einem großen Volk machen, dich segnen und deinen Namen groß machen. Ein Segen sollst du sein. Ich will segnen, die dich segnen; wer dich verwünscht, den will ich verfluchen. Durch dich sollen alle Geschlechter der Erde Segen erlangen. Da zog Abraham weg, wie der Herr ihm gesagt hatte.
Gen 12,1-4a

Der Urimpuls unserer Glaubensgeschichte ist also der Aufbruch Abrahams ins Unbekannte; einzig und allein darauf vertrauend, was er von diesem Gott verstanden zu haben glaubte. Denn tatsächlich war auch sein Gottesbild alles andere als klar. Umgeben von vielen Stämmen und Völkern, die alle ihre je eigenen Götter und Göttinnen verehrten, setzte nun dieser Abraham auf den einen Gott, der sich ihm irgendwie zeigte. Wie unausgereift Abrahams Vorstellung von diesem Gott war – seine Theologie sozusagen – zeigt sich bereits in unserem kurzen Abschnitt. Abraham scheint von diesem Gott verstanden zu haben: „Ich will segnen, die dich segnen; wer dich verwünscht, den will ich verfluchen.“

Wir wüssten es inzwischen besser, lehrt doch Jesus später: „Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen, ... denn er lässt seine Sonne aufgehen über Bösen und Guten, und er lässt regnen über Gerechte und Ungerechte (Mt 5,45f). Es ist also noch ein weiter Weg von Abrahams vagem Gottesbild zum Gott Jesu Christi.

Um so erstaunlicher ist dann doch dieser Urimpuls unserer Glaubensgeschichte: Aufbruch! So vage die Informationslage auch ist, so unscharf das Bild dieses Rufers, so ungewiss das Morgen: ‚Brich auf, zieh weg in das Land, das ich dir zeigen werde.‘ Und Abraham bricht auf und folgt dieser Berufung.

Dabei wären wir heute ungleich besser informiert als Abraham. Niemals hatte die Menschheit Zugang zu einem kritischeren und differenzierteren Gottesverständnis als wir heute – und was tun wir? Brechen wir auf?

Ich zumindest bleibe hocken. Nun, Sie vielleicht – hoffentlich – nicht. Ich hingegen werde mir etwas beschämt meiner „Schweizer Urreflexe“ gewahr:

Meine Ur-Tätigkeitswörter sind doch eher: bewahren – behalten – absichern – vorsehen – verteidigen! Nichts von mutigem Aufbrechen, vom Glaubensmut dieses Greisen, der – noch immer kinderlos – der Zusage Gottes, er werde treu sein, einfach vertraut.

Dieser Abschnitt aus der Urgeschichte unseres Glaubens wird uns in Erinnerung gerufen, damit wir eines nicht vergessen: Am Anfang steht immer ein Aufbruch. Freilich im übertragenen Sinn: Wir dürfen natürlich unseren Schweizer Pass, unseren Gemüsegarten, unsere Eigentumswohnung behalten! Aufbrechen geht auch am Ort.

Gemeint ist der Glaubensakt ganz grundsätzlich: Mich auf etwas Grosses ganz und gar einlassen mit Leib und Seele, was mich letztlich ins Ungewisse, positiv gesagt: ins Vertrauen führt. Mit einem bekannten Wort von Roger Schutz aus Taizé gesagt: Glauben heisst, den Schritt zu wagen in den Abgrund des Vertrauens.

Damit ist nichts gesagt gegen die Schweizerischen Tugenden, nichts gegen Versicherungen und Altersvorsorge. Im Gegenteil: auch sie sind Errungenschaften sozialer Werte, die im biblischen Menschenbild wurzeln. Aber gerade solche Errungenschaften und unsere hoch wissenschaftliche Professionalität sind uns auch schnell mal im Weg, wenn es darum geht, je neu diesen Aufbruch zu wagen.

Denn Glaube ist Aufbruch ins Unbekannte, das Leben in seiner Unberechenbarkeit umarmend, auf Gott vertrauend – währenddem unser Urreflex meist noch immer ein rückwärtsgewandter Verteidigungsmechanismus ist: „Nur ja nichts ändern. Es ist noch immer gut gegangen, wie’s seit eh war...“

Dabei ist dieses Vertrauen in das Wort Gottes nichts Wahnsinniges. Im Gegenteil: Alle unsere menschlichen Einrichtungen, Rechtssysteme, Verträge sind eben menschlich und letztlich ohne Garantie. Der einzige, der seine Macht niemals missbrauchen wird – wir haben es gelernt seit Abraham –, ist der Allmächtige selbst, weil er uns aus lauterer Liebe geschaffen hat. Auf ihn allein kann ich, wie Abraham, uneingeschränkt vertrauen.

Ich wünsche mir und Ihnen, liebe Zuhörerin, lieber Zuhörer, etwas von dem Glaubensmut Abrahams. Dieser führt aus falschen Sicherheiten hinaus ins Leben. Er relativiert die provinzielle Verwurzelung und nährt sich aus den Quellen Gottes, unseres Schöpfers.

Dieser Glaubensmut mache uns gastfreundlich und dem Unbekannten gegenüber offen, auf dass auch wir fruchtbar und zum Segen für andere werden.

*Peter Spichtig
Postfach 165, 1700 Fribourg
peter.spichtig@radiopredigt.ch*

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und
um 9.45 Uhr (ref.)*

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Pf 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstr. 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich